

Die [ʁ]-Vokalisierung im Deutschen und ihre Bedeutung für *h₂

Ein Fallbeispiel für die Anwendung synchroner Beobachtungen auf historischen Lautwandel

Der Lautwert der Laryngale ist nach wie vor umstritten. Im Folgenden werde ich ein Fallbeispiel für eine neue Herangehensweise bezüglich der Bestimmung des Lautwerts von *h₂ vorstellen.

Der deutsche Standarddialekt weist offiziell zwei Allophone des Phonems /r/ auf: [ʁ] im Onset und [ɐ] in der Coda. Jedoch handelt es sich bei [ɐ] ursprünglich um einen Übergangslaut (vgl. Auer 1990: 167), der auch dort auftreten kann, wo -r in der Coda noch erhalten ist. Vor dentalen Verschlüssen findet sich in einigen österreichischen Dialekten eine Realisierung von -r als [χ] respektive [x] (vgl. Vergeiner 2022: 223). Auch im Deutschen findet sich diese Realisierung – und zwar dann, wenn Dialektsprecher des Rheinischen sich um eine standardgetreue Aussprache bemühen (vgl. Kehrein 2021: 131). Allerdings schwindet diese auslautende Aussprachevariante zusammen mit anderen konsonantischen Varianten zunehmend und wird durch [ɐ] ersetzt.

Dass diese hyper-korrekte Aussprachevariante [χ] aber überhaupt existiert, weist darauf hin, dass es sich hierbei um das eigentliche Allophon von [ʁ] handelt, welches jedoch in den meisten Dialekten nicht realisiert wird. Grund hierfür ist wahrscheinlich der zu hohe artikulatorische Aufwand respektive die schlechte Wahrnehmungsmöglichkeit des Frikativs in der Coda, insbesondere vor Konsonant und nach hohem Vokal. Zurück bleibt der Übergangslaut [ɐ], der nun als eigenständiger Vokal reanalysiert wird, da die Bedingung für seine Entstehung verschwunden ist. Folgt er ursprünglich auf ein Schwa, wird dieses i.d.R. getilgt und [ɐ] bleibt als einziger Vokal zurück.

Andere Vokale erfahren bei r-Elision eine Ersatzdehnung. Insbesondere bei a ist dies üblich, aber auch für andere Vokale möglich (vgl. für österreichische Dialekte Vergeiner 2022: 222).

Der kurze Vokal [ɛ] kann in unbetonter Position, etwa im Präfix ver-, als [ɐ] realisiert werden, erfährt hier aber keine Längung. Dies geschieht zum Beispiel im Berlinischen (vgl. Schlobinski 1996).

Demnach kann das Phonem /ʁ/ in der Coda die folgenden Eigenschaften aufweisen:

- Es „färbt“ vorausgehendes kurzes (unbetontes) e zu [ɐ].
- Es wird zu [ɐ] „vokalisiert“.
- Es schwindet und führt bei vorausgehendem (betonten) Vokal zu einer Ersatzdehnung.

All dies sind Eigenschaften, die auch dem urindogermanischen *h₂ zugesprochen werden. Der entscheidende Unterschied ist aber, dass *h₂ auch im Onset kurzes *e zu a umfärbt und dies auch in betonter Position tut. Dies ist aus zwei Gründen möglich. Zum einen gibt es im Urindogermanischen kein eigenes Phonem /a/, dieses ist erst nach dem Wegfall von *h₂ entstanden (ähnlich wie [ɐ] erst nach dem Wegfall von /ʁ/ phonologisch relevant wurde). Zum anderen handelt es sich bei *h₂ nicht um den stimmhaften, sondern den stimmlosen Frikativ [χ] (also das eigentliche Allophon von /ʁ/ in der Coda). Die Stimmhaftigkeit ist hier insofern entscheidend, da Vokale in Umgebung von stimmhaften Obstruenten höher realisiert werden als in der Umgebung von stimmlosen Obstruenten (vgl. Yu 2015: 417). Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass /ʁe/ oder /ʁi/ wesentlich einfacher zu realisieren sind als /χe/ oder /χi/. Im Fall des deutschen Phonems /x/ würde hier (zumindest wortinitial) [ç] realisiert werden. Dass dies nicht auch im Urindogermanischen geschieht, könnte dadurch erklärt werden, dass *h₁ bereits diesen Lautwert besaß, und um einen Zusammenfall zu vermeiden, wurde der Vokal angepasst, nicht der Konsonant.

Die [ʁ]-Vokalisierung im Deutschen kann also als Argument herangezogen werden, warum es sich bei *h₂ um [χ] handeln könnte.

Zitierte Literatur

- Auer, P. (1990). *Phonologie der Alltagssprache : Eine Untersuchung zur Standard/Dialekt-Variation am Beispiel der Konstanzer Stadtsprache*. Walter de Gruyter.
- Kehrein, R. (2021). *Enregisterment eines /r/-Allophons? : Oder: „Neues vom Spocht“*. Linguistik online, 110(5), 123-156. <https://doi.org/10.13092/lo.110.8142>
- Schlobinski, P. (1996). *Zur r-Vokalisierung im Berlinischen*. Zeitschrift für germanistische Linguistik, 24(2), 195-204.
- Vergeiner, P. C. (2022). *Variation und Wandel des postvokalischen r: Zum intra- und interdialektalen Levelling in Österreich*. Taal en tongval, 74(2), 215-246. <https://doi.org/10.5117/TET2022.2.003.VERG>
- Yu, A. C. L. (2015). "The role of experimental investigation in understanding sound change". In: *The Oxford handbook of historical phonology / edited by Patrick Honeybone and Joseph Salmons* (First edition). Oxford University Press, 410-428.